

לוחות לUCHOT



Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch
Sommerausgabe, 2025.2 Nr. 360

 **JLG**
OR CHADASCH

PRIDE: Tel Aviv - Genf - Rom - Zürich - Basel

Rolf Stürm

Wer kennt sie nicht, die jährliche Lesbian-Gay-Bisexual-Transgender-Intersexual- oder kurz Queer- (LGBTIQ) Pride in Tel Aviv, das quasi Flaggschiff des liberalen Israels? Aber auch in Jerusalem und kleineren israelischen Städten finden Pride Paraden statt, dort oft gegen den Widerstand der lokalen Behörden. Im Jahr 2024 war alles anders. Erstens waren die Prides in Israel wegen des Gaza-Krieges viel kleiner und zweitens schufen an westlichen Demos die «Queers for Palestine» mit ihrem Ruf, die Juden «from the river to the sea» zu vertreiben, eine bedrohliche Atmosphäre für jüdische Teilnehmende. Auf die Frage «Jetzt erst recht oder absagen?» in jüdischen Chat-Gruppen war die einstimmige Antwort «Jetzt erst recht!». In Zürich und in Bern gab es 2024 jüdische Marschformationen für LGBTIQ-Menschen und deren Freunde. In Bern war sie unter dem Namen Keschet (der jüdische Regenbogen der Schweiz) angemeldet. 2025 wurde die Tel Aviver Pride vom 13. Juni wegen der iranischen Bedrohung aus der Luft abgesagt.

Auf die Frage «Jetzt erst recht oder absagen?» in jüdischen Chat-Gruppen war die einstimmige Antwort «Jetzt erst recht!».

Bevor ich über die Prides von 2025 in Genf, Rom, Zürich und Basel berichte, blende ich zurück in die Anfänge der jüdischen Schwulen-und-Lesben-Bewegung. Sie formierte sich in den Jahren nach den Krawallen der Barbesucher in der Stonewall Inn am 28.06.1969 in der Christopher Street in Manhattan. Sie fand ausserhalb der offiziellen jüdischen Gemeinden in Gesprächs- und Gebetsgruppen statt und führte zu den Gay and Lesbian Synagogues in Los Angeles (1972), New York (1973) und San Francisco (1977). Bis 1977 wurde ihnen die volle Anerkennung durch den amerikanischen Dachverband der Reformsynagogen verwehrt.



Mitglieder der «Queers contre l'antisémitisme» an der Pride in Genf.

Ein gängiges und wenig charmantes Argument der Reformrabbiner war, dass man ja auch keine Spezialsynagoge für Mörder oder Ehebrecher absegnen könne. Allerdings bemühten sich einige besonders progressive Reformgemeinden, Schwulen-und-Lesben-Programme in ihr Angebot aufzunehmen, während die konservative Masorti-Bewegung und die orthodoxen Gemeinden auf der strikten Ablehnung von Schwulensex und der totalen Ächtung von Männerpaaren verharren (die Ablehnung gleichgeschlechtlichen Verkehrs unter Frauen ist halachisch weniger streng).

Das gemeinsame Ziel der schwulen und lesbischen Synagogen, der Minjanim, die oft Gastrecht in der Metropolitan Community Church hatten, oder der Minderheitsprogramme in progressiven Gemeinden war, mindestens Sichtbarkeit und bestenfalls Akzeptanz für jüdische Homosexuelle zu schaffen.

Mit der AIDS-Krise ab 1981 kamen neue Aufgaben hinzu: Prävention, Betreuung, Sterbebegleitung und Abdankungen, wo jüdische Gemeinden dem überlebenden Partner das Kaddisch am Grab verweigerten. In lebenslanger (!) Dankbarkeit erinnere ich mich an meinen ersten jüdisch-schwulen Erew Schabbat in der Metropolitan Community Church in Houston, Texas, 1983, wo mir beim Kiddusch nebst Challah und Traubensaft ein Kondom in die Hand gedrückt wurde. Als ich, der in Europa noch nichts von AIDS-Prävention gehört hatte, erstaunt reagierte, sagte mir der Laien-Chasan: «Ich erkläre dir das morgen». Daraus wurde eine tiefe Freundschaft und wir gestalteten zusammen viele Gottesdienste und einige Abdankungen. Dank dieser Prävention habe ich überlebt; er und die Hälfte meiner damaligen Freunde nicht, sie waren schon infiziert.

Die Schweiz hinkt bekanntlich stets zwanzig bis dreissig Jahre hinter den USA her. So begannen auch die liberalen Gemeinden der Schweiz erst nach der Jahrtausendwende sich dem Thema der sexuellen Minderheiten anzunehmen. Die JLG widmete 2002 den Diskussionsabend «unter uns» mit Rabbi Tovia Ben-Chorin und mir dem Thema Homosexualität und empfahl Zustimmung zum kantonalen Partnerschaftsgesetz. Die religiöse Trauung gleichgeschlechtlicher Paare wurde möglich und ab 2020 nahm eine JLG-Delegation an der Zurich Pride teil. Liberale Gemeinden weltweit ordinieren schwule Rabbiner und lesbische Rabbinerinnen, die meisten konservativen und open-orthodoxen auch. Von modern-orthodox über orthodox bis ultra-orthodox harzt es aber immer noch.

Die JLG widmete 2002 den Diskussionsabend «unter uns» mit Rabbi Tovia Ben-Chorin und mir dem Thema Homosexualität und empfahl Zustimmung zum kantonalen Partnerschaftsgesetz.



Geschichtsträchtiger Pride-Umzug vorbei am Kolosseum in Rom.

Jetzt, wo jüdische Queers ihren Platz in den meisten jüdischen Gemeinden erobert haben, wird ihr Platz in vielen queeren Räumen in Frage gestellt. Aus den Queer Studies und Postcolonial Studies ist ein Antizionismus entstanden, der sich in vielen Fällen als linker und islamistischer Antisemitismus manifestiert, denn eine «globalisierte Intifada» nimmt weltweit jüdische Personen und Einrichtungen unter Beschuss, auch jüdische LGBTIQ-Menschen. Das war letztes Jahr auch an der Zürcher und Berner Pride und in queeren Kultur- und Freizeitangeboten so.

Und nun komme ich auf meine Pride-Erfahrungen in diesem Jahr zu sprechen.

Am 23.04.25 wurde der Verein «Queers gegen Antisemitismus» (QgA) mit Schwergewicht auf die Deutschschweiz gegründet. Für die Geneva Pride vom 07.06.25 reichte die Zeit nicht mehr, über den Röstigraben hinweg Einfluss auf das Genfer Organisationskomitee zu nehmen. Eine kleine spontane Gruppe mit zwei Regenbogen-Davidstern-Fahnen, mit Schildern «Queers contre l'antisemitisme» und «Queer Jewish Proud» und vier Bodyguards marschierte in Genf mit. Ein paar Pride-Organisatoren kamen vorbei, um die Mutigen zu begrüßen und für deren Teilnahme zu danken. Andere Teilnehmer waren sehr freundlich und einige haben sogar Komplimente gemacht.

Nachdem «Magen David Keshet Italia – Gruppo Ebraico LGBTQAI+» im letzten Jahr aus Sicherheitsgründen nicht an der Roma Pride teilgenommen hatte, plante der Gruppo für 2025 etwas echt Grosses: Mit finanzieller Unterstützung durch amerikanisch-jüdisch-queere Sponsoren sollte der erste europäische Keshet-Kongress stattfinden. Ich flog am 12.06.25 nach Rom und traf mich mit rund 30 Vereinsvertretern und Individuen aus Europa, Israel und den USA. Wir hatten ein reichhaltiges Gesellschaftsprogramm inklusive einem Erew-Schabbat-Essen im Gemeindehaus der orthodoxen (!) Römergemeinde, nahe der Monumental-synagoge, dem ehemaligen Ghetto und dem Tiber. Kernstück der Tagung waren aber unsere Diskussionen um unsere Stellung sowohl im jüdischen als auch im queeren Raum und die Teilnahme an der Roma Pride. Die meisten Teilnehmenden waren entweder Mitglieder liberaler Gemeinden oder gehörten keiner Gemeinde an und konnten daher nur wenig über jüdische Homophobie berichten. Ein orthodoxer Schwuler erzählte aber, dass er in seiner Synagoge nicht mehr vorbeten oder Kaddisch sagen durfte, seit er seine Mitgliedschaft bei Keshet Italia bekannt gemacht hatte. Erst nach Intervention durch den italienischen Oberrabbiner nahm der Lokalrabbiner sein Verbot wieder zurück. Andererseits aber berichteten alle Teilnehmer, ausser den israelischen, über starken

Antisemitismus im queeren Raum. Die Israeli jedoch warnten vor der Justizreform und den homophoben Ministern in Netanjahus Regierung. Bis spät in die Schabbatnacht hinein diskutierten wir, ob wir trotz Warnungen der Jüdischen Gemeinde Rom, der Pride-Organisatoren und der Polizei an der Pride teilnehmen wollten. Unser «jetzt erst recht!»-Entscheid war richtig: Auf einem Riesentruck mit vielen Regenbogen-Davidstern-Fahnen und jüdischer Musik fuhren wir singend und tanzend über eine historische Route, von einigen hasserfüllten propalästinensischen Schreiern begleitet, aber doch auch vielen Begeisterten am Strassenrand. Es ging am Kolosseum vorbei und über den Circus Maximus. Kennen Sie die Filmszene aus «Ben Hur», wo der jüdische Fürst Jehuda, dem homoerotische Gefühle nachgesagt werden, mit dem Magen David auf der Brust genau an diesem Ort im Wagenrennen seinen römischen Erzfeind Messala besiegt? Falls ja, dann können Sie unsere Euphorie nachvollziehen.

Ein orthodoxer Schwuler erzählte aber, dass er in seiner Synagoge nicht mehr vorbe-ten oder Kaddisch sagen durfte, seit er seine Mitgliedschaft bei Keshet Italia bekannt gemacht hatte. Erst nach Intervention durch den italienischen Oberrabbiner nahm der Lokalrabbiner sein Verbot wieder zurück.

Eine Woche später fand die Zurich Pride statt. QgA hatte den Organisatoren einen Monat zuvor einen Argumentkatalog und Begleitbrief gesandt und ihnen empfohlen, queer-fremde Themen von der Pride auszuschliessen, was der Zurich-Pride-Vorstand in der Formulierung des letzten Jahres bestätigte, wonach nur queer-relevante Gruppen zugelassen würden. Trotz dieser klaren Vorschrift nahm am 21.06.25 der Wagen der «Faschisten wegbassen» mit einem Plakat, das Hakenkreuz und Davidstern bzw. Nationalsozialismus und Zionismus gleichsetzte, teil. Nach mehrmaligem Vorsprechen von Keschet-Leuten verordnete die Polizei den «Antifaschisten», dass sie das Hakenkreuz abzudecken hätten. Abgese-

hen von diesem und einem zweiten noch abzuklärenden Zwischenfall verlief die Pride für Keschet sehr gut. Dazu beigetragen hat die Präsenz der JLG-Copräsidentin und des JLG-Rabbiners unter der Regenbogen-Davidstern-Fahne. Das Fazit ist klar: Der Platz der jüdischen Queers ist im liberal-jüdischen Raum seit mehreren Jahren gesichert, aber im queeren Raum seit anderthalb Jahren gefährdet. Auch im orthodox-jüdischen Raum und in Israel gibt es noch Arbeit, so wie es in den Keschet-Statuten steht bzw. auf dem jüdischen Truck an der Roma Pride stand:

Keschet (jüdischer Regenbogen, Schweiz) setzt sich für das Wohl und die Rechte queerer Menschen im jüdischen Raum sowie für das Wohl und die Sicherheit jüdischer Menschen im queeren Raum ein.

QgA.ch/keschet-schweiz

**STOP FORCING QUEER JEWS TO BE INVISIBLE
PRIDES AND JEWISH COMMUNITIES ARE OUR SPACES TOO**

**IS IT NORMAL TO BE AFRAID TO SHOW UP AT PRIDE?
THIS IS THE REALITY FOR QUEER JEWS**

**PRIDE SHOULD BE SAFE FOR ALL
FOR QUEER JEWS TOO**

kesheteurope.org

Am 28.06.25 fanden zeitgleich die hochpolitische Pride in Budapest, die links-alternative in Zürich und der kleinere Pride Walk in Basel statt. Keschet war in Basel, ganz ohne Presse-Aufmerksamkeit, ohne Palästina-Fahnen und Hasssprechchören. Man glaubte sich im Sommer 2023.

Der nächste Keschet-Einsatz wird an der Bern Pride vom 02.08.25 und in der multireligiösen Feier vom 03.08.25 sein. Keschet wird sich mit einem grammatikalischen D'war Tora zum Schwulensexverbot (Leviticus 18:22) aufs theologische Glatteis wagen und sich mit anderen queeren Religionsgruppen vernetzen.

PRIDE: Tel Aviv – Geneva – Rome – Zurich – Basel

Rolf Stürm

Who hasn't heard of the annual lesbian, gay, bisexual, transgender, intersex and queer (LGBTIQ) Pride parade in Tel Aviv, the quasi-flagship event of liberal Israel? However, pride parades also take place in Jerusalem and other smaller Israeli cities, often in the face of resistance from local authorities. Everything was different in 2024, though. Firstly, the Pride events in Israel were much smaller due to the war in Gaza, and secondly, the 'Queers for Palestine' created a threatening atmosphere for Jewish participants at Western parades with their call to expel Jews 'from the river to the sea'. When the question „Now more than ever or cancel?“ was posed in Jewish chat groups, the answer was unanimous: „Now more than ever!“ In Zurich and Bern, Jewish marches were held for LGBTIQ+ people and their allies in 2024. In Bern, it was organised by Keshet (the Jewish Rainbow of Switzerland). In 2025, Tel Aviv Pride, scheduled for 13 June, was cancelled due to the Iranian aerial threat.

When the question „Now more than ever or cancel?“ was posed in Jewish chat groups, the answer was unanimous: „Now more than ever!“

Before reporting on the 2025 Prides in Geneva, Rome, Zurich and Basel, I would like to take a look back at the beginnings of the Jewish gay and lesbian movement. This movement emerged in the years following the riots by patrons of the Stonewall Inn on Christopher Street in Manhattan on 28 June 1969. Forming outside of official Jewish communities, it led to the establishment of Gay and Lesbian Synagogues in Los Angeles (1972), New York (1973) and San Francisco (1977). Until 1977, they were denied full recognition by the American umbrella organisation of Reform synagogues.

The Reform rabbis commonly argued that one could not approve a special synagogue for murderers or adulterers. However, some progressive Reform congregations attempted to incorporate gay and lesbian programmes into their offerings. In contrast, the conservative Masorti movement and Orthodox congregations insisted on the rejection of gay sex and the ostracism of male couples (the rejection of same-sex intercourse between women is halachically less strict). The common goal of gay and lesbian synagogues, minyanim who often had guest rights in the Metropolitan Community Church, and minority programmes in progressive congregations, was to create visibility, and ideally acceptance, for Jewish homosexuals.



JLG sticker for the Pride Zurich. Created by Leoni Wolff.

From 1981 onwards, the AIDS crisis added new tasks: prevention, care, end-of-life care, and funerals, as Jewish communities often refused the surviving partner the right to recite the Kaddish at the grave. I remember with lifelong gratitude my first Jewish-gay Erev Shabbat in the Metropolitan Community Church in Houston, Texas, in 1983, where I was given a condom alongside challah and grape juice at the Kiddush. When I reacted with astonishment, having never heard of AIDS prevention in Europe, the lay chazan told me, 'I'll explain it to you tomorrow'. This turned into a deep friendship, and together we organised many services and some funerals. Thanks to this prevention, I survived, but he and half of my friends at the time did not; they were already infected.

As we all know, Switzerland is always twenty to thirty years behind the USA. Only after the turn of the millennium did the liberal communities in Switzerland begin to address the issue of sexual minorities. In 2002, the JLG dedicated an evening discussion event with Rabbi Tovia Ben-Chorin and myself to the topic of homose-

xuality, recommending approval of the cantonal partnership law. Same-sex couples were allowed to marry in a religious ceremony, and from 2020, a JLG delegation takes part in Zurich Pride. Liberal congregations around the world ordain gay and lesbian rabbis, as do most conservative and open-orthodox ones. However, there is still a problem from Modern Orthodox to Orthodox to Ultra-Orthodox.

In 2002, the JLG dedicated an evening discussion event with Rabbi Tovia Ben-Chorin and myself to the topic of homosexuality, recommending approval of the cantonal partnership law.



Pride Zurich with members and representatives of the JLG.

Now that Jewish queers have secured their place in most Jewish communities, their presence in many queer spaces is being called into question. Queer and postcolonial studies have given rise to anti-Zionism, which often manifests as left-wing and Islamist anti-Semitism. This is because a ‚globalised intifada‘ is targeting Jewish people and institutions worldwide, including Jewish LGBTQ+ individuals. This was also evident at last year’s Zurich and Bern Pride events, as well as at queer cultural and leisure events.

Now, I would like to share my experiences at Pride this year.

On 25 April, the association ‚Queers against Antisemitism‘ (QgA) was founded, focusing on German-speaking Switzerland. There was no longer enough time to influence the Geneva organising committee across the Röstigraben for Geneva Pride on 07.06.25. In

Geneva, a small, spontaneous group of around ten people carrying two rainbow David Star flags and signs reading „Queers against antisemitism“ and „Queer Jewish Proud“, accompanied by four bodyguards, marched through the city. Some of the Pride organisers came to greet the brave participants and thank them for taking part. Other participants were very friendly, with some even complimenting them.

Following the decision of „Magen David Keshet Italia - Gruppo Ebraico LGBTQAI+“ not to participate in Roma Pride last year due to security concerns, the Gruppo was planning a significant event for 2025. With financial backing from American Jewish queer sponsors, the inaugural European Keshet Congress was set to take place. On 12 June 2025, I flew to Rome and met with around 30 association representatives and individuals from Europe, Israel, and the USA. We enjoyed a rich social programme, which included an Erev Shabbat meal in the community hall of the Orthodox Roman congregation, close to the Monumental Synagogue, the former ghetto, and the Tiber. However, the centrepiece of the conference was our discussions about our position in both Jewish and queer spaces, and our participation in Roma Pride. Most of the participants were either members of liberal communities or did not belong to any community, so they had little to say about Jewish homophobia. However, one Orthodox gay man said that he was no longer permitted to pray or recite the Kaddish in his synagogue since he had made his Keshet Italia membership public. It was only after the intervention of the Italian chief rabbi that the local rabbi lifted his ban. Conversely, all participants except the Israelis reported strong anti-Semitism in queer spaces. The Israelis, however, warned against the judicial reforms and homophobic ministers in Netanyahu's government. Late into the Shabbat night, we discussed whether we wanted to participate in Pride despite warnings from the Jewish community of Rome, the Pride organisers, and the police. Our decision to participate was the right one: on a huge truck adorned with rainbow David Star flags and playing Jewish music, we travelled along a historic route, singing and dancing. We were accompanied by a few pro-Palestinian protesters shouting hateful comments, but also by many enthusiastic onlookers. We

passed the Colosseum and the Circus Maximus. Did you know that the film „Ben Hur“ was partly filmed here? In one scene, the Jewish prince Jehuda, who is said to have had homoerotic tendencies, defeats his Roman archenemy Messala in a chariot race with the Star of David on his chest. If so, then you can understand our euphoria.

It is clear that the place of Jewish queers has been secure in the liberal Jewish space for several years, but has been under threat in the queer space for a year and a half.

One week later, Zurich Pride took place. A month earlier, QgA had sent the organisers a catalogue of arguments and an accompanying letter, advising them to exclude non-queer themes from Pride. The Zurich Pride board confirmed this in last year's formulation, stating that only queer-relevant groups would be allowed to participate. Despite this clear rule, on 21 June, the ‚Faschisten wegbassen‘ float took part with a poster equating the swastika with the Star of David and National Socialism with Zionism. Following several complaints from Keshet members, the police ordered the ‚anti-fascists‘ to cover up the swastika. Apart from this incident and a second that was still to be clarified, Pride went very well for Keshet. The presence of the JLG co-president and the JLG rabbi under the rainbow David Star flag contributed to this. It is clear that the place of Jewish queers has been secure in the liberal Jewish space for several years, but has been under threat in the queer space for a year and a half. There is still work to be done in the Orthodox Jewish community and in Israel, as stated in the Keshet statutes and on the Jewish truck at Roma Pride.



Inter-religious flag for Bern Pride,
created by Rolf Stürm.

Keschet (Jewish Rainbow, Switzerland) is committed to the well-being and rights of queer people in Jewish spaces, and to the well-being and safety of Jewish people in queer spaces.

Keschet (Jewish Rainbow, Switzerland) is committed to the well-being and rights of queer people in the Jewish space as well as the well-being and safety of Jewish people in the queer space.

QgA.ch/keschet-switzerland

**STOP FORCING QUEER JEWS TO BE INVISIBLE
PRIDES AND JEWISH COMMUNITIES ARE OUR SPACES TOO**

IS IT NORMAL TO BE AFRAID TO SHOW UP AT PRIDE?

THIS IS THE REALITY FOR QUEER JEWS

PRIDE SHOULD BE SAFE FOR ALL

FOR QUEER JEWS TOO

kesheteurope.org



Members of 'Queers against anti-Semitism' and Keschet at the Pride Walk in Basel with our member Rolf Sturm (2nd from left).

On 28 June 2025, the highly political Pride in Budapest, the left-wing alternative Pride in Zurich, and the smaller Pride Walk in Basel all took place at the same time. Keschet was in Basel, away from the press, without Palestine flags or hate speech. We thought we were in the summer of 2023.

The next Keschet event will be at Bern Pride on 2 August 2025 and at the multi-religious celebration on 3 August 2025. Keschet will explore the theological slippery slope with a Dvar Torah on the grammatical interpretation of the ban on gay sex in Leviticus 18:22, and will network with other queer religious groups.

Translation: Regina Schmidt Rio-Valle